

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Band: 81 (2007)

Artikel: Max Brunner
Autor: Akeret-Weishaupt, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Max Brunner

* 31. Mai 1907 in Neuhausen am Rheinfall, † 20. April 1978 in Schaffhausen

MARTIN AKERET-WEISHAUPT

Am 11. Juni 1967 überreichte Max Brunner dem Schaffhauser Stadtpräsidenten Walther Bringolf zusammen mit einer Schenkungsurkunde eine Filmrolle mit dem Titel «Schaffhausen 65/66, Eine Grenzstadt zwischen zwei Zeiten».¹ Die Schenkung des aufwändig produzierten und von Brunner finanzierten Films war an Bedingungen geknüpft und erfolgte vor Publikum und Presse. Dieser Anlass im Juni 1967 steht stellvertretend für prägende Charakterzüge Brunners: Grosszügigkeit, Tatkraft, aber auch autoritäres Auftreten und eine nicht zu knappe Portion Exzentrik. Ebenfalls zeichnete er sich durch eine grosse Liebe zu seiner Heimatstadt aus: Er verbrachte fast sein ganzes Leben in Schaffhausen, war aber trotzdem eine international orientierte Persönlichkeit.

Max Alfred Brunner kam am 31. Mai 1907 als Sohn von Max Adolf Brunner und Emma Dora, geborene Frey, Schaffhauser Bankierstochter, in Neuhausen am Rheinfall zur Welt. Der Vater prägte den Werdegang des Sohnes entscheidend, weshalb auf ihn etwas genauer eingegangen werden muss. Vater Max kam von Winterthur nach Schaffhausen, wo er 1896 nach dem Tode des Schaffhauser Händlers Georg Schnezler dessen Agentur übernahm. Schnezler handelte mit Kolonialwaren und vermittelte Versicherungen. Max Brunner senior konzentrierte sich auf den Kolonialwarenbereich, in dem er sich auskannte. Schon vor seinem Umzug nach Schaffhausen trieb er darin Handel in Winterthur, Manila und London. Bis zum Ersten Weltkrieg kam er mit Geschäften aller Art an verschiedenen Kolonialwarenbörsen rasch zu Geld. Neben Einkauf und Weiterverkauf von grossen Warenmengen, insbesondere Zucker und Kaffee, war er auch erfolgreich im Termingeschäft tätig. Dabei werden Waren zu in Zukunft angenommenen Preisen gekauft und verkauft, ohne dass je Güter physisch den Besitzer wechseln. Brunner senior trat als Vermittler zwischen den Terminbörsen und der bürgerlichen Oberschicht auf, wofür er eine Provision kassierte.² So risikoreich die Termingeschäfte auch heute noch sind, so hoch sind

1 StadtA Schaffhausen, C I/1797, Schaffhausen 65/66, Eine Grenzstadt zwischen zwei Zeiten. Der dazu gehörende Film ist auch in einer Videokopie vorhanden.

2 STASH, HZ 4280, Richard Schärer, Geschichte einer Handelsagentur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Neunkirch 1963. Unpublizierte autobiographische Erinnerungen.

bei einem gelungenen Geschäft die Gewinne. 1911 wurde Brunner seniors Prokurist Charles Boser Mitinhaber und beide führten das Geschäft unter dem Namen «Brunner & Boser» in der Safrangasse im Haus zur Freudenfels.³ Nebenberuflich übte Max Brunner senior eine Vielzahl von Ämtern aus, was ihn mit der Elite der Stadt ausgezeichnet vernetzte. Während des Ersten Weltkriegs führte er unentgeltlich das temporär geschaffene Kantonale Lebensmittelamt und gehörte der Aufsichtskommission der Heilanstalt Breitenau und der städtischen Theaterkommission an. Daneben nahm er Einsitz im kaufmännischen Direktorium des Kantons, präsidierte den Bankrat, war im Verwaltungsrat der Korn- und Lagerhausgesellschaft Schaffhausen, amtierte als erster Präsident der Rotarier in Schaffhausen, gehörte dem Kantonsrat an und gründete die Auslandschweizerkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Ausserdem präsidierte er die Kommission für die Ferienversorgung armer und kränklicher Schulkinder in Heiden.⁴

Über die Kindheitsjahre von Sohn Max ist wenig bekannt. Er wuchs an der Fäsenstaubstrasse 15 zusammen mit seinen Geschwistern Hildegard (1910–1956) und Hanspeter (1911–1982) auf. Ausser einigen pathetischen Worten in einem Nachruf in den «Schaffhauser Nachrichten» findet sich kein Hinweis auf die frühen Lebensjahre von Max Brunner. In den «Schaffhauser Nachrichten» ist zu lesen: «Die fröhliche Güte des Vaters und die warme Herzlichkeit der Mutter lebten zeitlebens in der Erinnerung der Kinder als Vorbild weiter.»⁵

Sicher bekam Max Brunner viel von Kolonialwaren, insbesondere von Kaffee, in seiner Kindheit mit. Es ist offensichtlich, dass der Vater seinen Erstgeborenen zum Nachfolger aufbauen wollte. Dieser trat auch in die Fussstapfen des Vaters, vorerst jedoch nicht innerhalb des Geschäfts «Brunner & Boser». 15-jährig trat Max Brunner eine kaufmännische Lehrstelle bei den Gebrüder Volkart in Winterthur an. Um die Ausbildung abzurunden, schickte der Vater seinen Sohn 1927 nach Haiti, wo dieser als Filialleiter für die Firma Reinbold & Co. arbeitete. Er widmete sich vor allem dem Anbau, dem Einkauf und der Verschiffung von Kaffee.⁶ In den Zwanzigerjahren änderte sich in der Schweiz das Kolonialwarengeschäft stark. Grossimporteure wie die Gebrüder Volkart in Winterthur verzichteten vermehrt auf die regionalen Netze von Agenten, wie es «Brunner & Boser» unterhielten, und verkauften die Ware direkt an die Geschäfte. Hinzu kamen neue, grosse Genossenschaften wie Migros oder Usego, die von Beginn an den Zwischenhandel umgingen. Max Brunner senior trennte sich 1930 von Charles Boser und widmete sich im Alter von 58 Jahren einem Gebiet, das ihn schon lange faszinierte: der Entkoffeinierung von Kaffee.⁷ Zusammen mit seinem Schwager Arnold Bloch-Frey gründete er noch im selben Jahr die

3 Schärer (vgl. Anm. 2), S. 14.

4 StadtA Schaffhausen, D I.02.521*04/1107, gedruckte Reden der Abdankungsfeier Max Brunners vom 23. Februar 1940.

5 Schaffhauser Nachrichten, 25. 4. 1978. Max Brunners Tochter, Hildegard Philippe, bestätigte, dass ihr Vater seine Kindheit genossen habe. Telefongespräch vom 3. 5. 2007.

6 StadtA Schaffhausen, D III.02.31, Firmenarchiv Coffex, Bundesordner Abdankung Dr. Max Brunner, Rede von Ernst Bloch anlässlich der Abdankungsfeier von Max Brunner vom 26. 4. 1978.

7 Schärer (vgl. Anm. 2), S. 19–22.



Max Brunner, 1971

Fotograf: Rolf Wessendorf

Bild: Stadtarchiv Schaffhausen

Coffex AG. Gesundheitliche Probleme zwangen ihn 1932, seinen Sohn Max aus Haiti zurückzurufen. Für diesen war der Ruf aus der Heimat unmissverständlich ein Befehl, die Nachfolge anzutreten. Dennoch arbeitete der Vater bis zu seinem Tode 1940 für die Coffex.⁸

Sohn Max kehrte 1932 zusammen mit seiner haitianischen Frau Andrée, geborene Deslande, die er am 1. März 1930 in Port au Prince geheiratet hatte, und der gemeinsamen, am 18. September 1930 zur Welt gekommenen Tochter Hildegard Marie Therese, in die Schweiz zurück.

Wie zu seiner Kindheit gibt es nahezu keine schriftlich zugänglichen Informationen über das Privatleben des erwachsenen Max Brunner. Bekannt ist, dass Hildegard Brunners einziges Kind blieb. Durch sie wurde er 1958 und 1960 zweimal Grossvater. Die Gründe über die Trennung von seiner Ehefrau Andrée sind unbekannt. Gewissheit besteht darüber, dass Max Brunner sich noch zweimal, mit jüngeren Frauen, vermählte. Am 8. Dezember 1945 heiratete er die 25-jährige Benita Hell und am 19. Oktober 1959 die 21 Jahre jüngere Geraldine Georgette Stoffel.⁹ Zu vermuten ist, dass sein exzentrischer Charakter und sein autoritäres Auftreten sich auch im Privatleben bemerkbar machten. Seiner temporären Heimat Haiti blieb er lange verbunden. 1933 bis 1937 amtierte er als Honorarkonsul, danach bis 1942 als Honorargeneralkonsul in Zürich.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten hatte die Coffex das Entkoffeinierungsverfahren so verfeinert, dass sie trotz Wirtschaftskrise die Anfangsjahre überlebte.¹⁰ Brunner war innerhalb der Coffex zuerst als Aussendienstvertreter in der Schweiz, in Belgien, in Frankreich, in England und in der Tschechoslowakei tätig.¹¹ Die beruflichen Kontakte spielten später bei der Expansion der Coffex eine wichtige Rolle. Während die Brunners die Coffex leiteten, blieb das Aktienkapital klein und die Verwaltungsstruktur schlank. Max Brunner senior war der einzige Verwaltungsrat und noch 1978 bestand dieser lediglich aus drei Personen. Das operative Geschäft des internationalen Konzerns wurde 1978 von vier Personen geleitet.¹² Max Brunner übernahm 1940 die Geschäfte des Vaters in einer schwierigen Zeit. Diese Jahre waren für Max Brunner wie geschaffen, seine Stärken zur Geltung zu bringen: Er war gut ausgebildet, kannte die richtigen Leute, war tatkräftig und flexibel. Dies zeigte sich bei dem durch den Krieg anspruchsvoll gewordenen Einkauf von Kaffee im Ausland. Er schaffte es besser als andere, fündig zu werden. Dies beweist die Tatsache, dass die Coffex 23 Tonnen Kaffee auf Geheiss des Kriegsernährungsamts an «weniger gut bestückte Firmen <freiwillig> abgeben musste». ¹³ Eine weitere Anekdote charakterisiert den Brunner'schen Führungsstil gut. Als die Möglichkeit einer deutschen Invasion am grössten war, befahl er seinen Bürokräften, auf der anderen Seite des

8 Gemäss Telefongespräch vom 3. 5. 2007 mit Tochter Hildegard Philippe.

9 StadtA Schaffhausen, Hand 6022, Max Brunner (Hrsg.), Stammtafelwerk: Christen Brunner und seine Nachkommen von Hemberg Toggenburg, S. 63.

10 StadtA Schaffhausen, D III.02.31, Festschrift 40 Jahre Coffex, Ordner Literatur bis 1980, S. 17.

11 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 6), Ernst Bloch.

12 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 4–9.

13 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 23.

Rheins zu übernachten; inklusive Zahltag für die Angestellten. Flexibel erwies sich Brunner, als er den Betrieb aufrechterhalten konnte, obwohl bis zu vierzig Prozent der Büroangestellten, alle Angestellten aus dem Labor und die Hälfte aus dem Herstellungsbetrieb in die Armee eingezogen worden waren.¹⁴ Die Coffex überstand die Bombardierung Schaffhausens durch die Amerikaner am 1. April 1944 schadlos, jedoch wurde die «Brunnervilla» an der Fäsenstaubstrasse getroffen. Personen kamen aber nicht zu Schaden.¹⁵ Einen letzten schwierigen Moment in der Zeit des Zweiten Weltkriegs durchlief die Firma, als im Herbst 1945 die Kaffeerationierung aufgehoben wurde. Es zeigte sich, dass die Haushaltungen bedeutend mehr Kaffee als angenommen gehortet hatten, was zur Folge hatte, dass die Absätze stockten.¹⁶ Neben seinem Engagement in der Coffex stieg der den Fussball liebende Max Brunner beim FC Schaffhausen ein und wurde 1933 Vereinspräsident. Die Mannschaft spielte in der dritthöchsten Spielklasse.¹⁷ Bis Ende der sechziger Jahre setzte sich Brunner für den FCS mit viel Herzblut und Geld ein. Die «Ära Brunner» zeichnete sich durch Hochs und Tiefs aus. Sein nicht gerade pflegeleichter Charakter bescherte ihm auch im Fussballgeschäft nicht nur Freunde, und er trat zweimal als Präsident zurück, zum ersten Mal 1937.¹⁸ Brunner nutzte seine Beziehungen auch für den FC Schaffhausen. Er war beispielsweise mit dem damaligen Präsidenten der FIFA, Sir Stanley Rous, befreundet. Dies bescherte dem FC Schaffhausen nicht nur die Ehre, als erster Schweizer Klub nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1949 eine Einladung zu Freundschaftsspielen nach England zu bekommen, sondern es gastierten auch englische Teams in Schaffhausen.¹⁹ Höhepunkt war das Spiel gegen die englische B-Fussballnationalmannschaft am 23. Mai 1948, das vor 6000 Zuschauern auf dem Emmersberg mit 0:6 verloren ging.²⁰ Immer wieder sorgte Brunner für Aufsehen erregende Auftritte; zum Vereinsjubiläum 1946 etwa reiste die Mannschaft mit dem Flugzeug nach Holland.²¹

Beruflich reaktivierte Max Brunner nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Kontakte und arbeitete an einer Expansion der Coffex. Der Krieg hatte die ersten Exportversuche jäh unterbrochen. Doch nach 1945 begann eine lang anhaltende Phase des Aufschwungs, bald eröffnete die Coffex Niederlassungen und Fabriken im Ausland: 1949 in Amsterdam, 1958 ein grosses Werk in Strassburg, 1962 in Triest, 1965 in Tessenderlo²² und 1972 in Le Havre.²³ Zwei weitere Fabriken produzierten in Madrid und Linden, New Jersey, im Lizenzverfahren.²⁴ Die Expansionsschritte und die schlanke Führungsstruktur der Firma hatten eine rege Reisetätigkeit Brunners

14 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 19.

15 Ein Foto des bombardierten Hauses befindet sich im StadtA Schaffhausen, J 02.25.07/02.

16 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 25.

17 Alfred Meister, 100 Jahre FC Schaffhausen, Schaffhausen 1996, S. 40.

18 Meister (vgl. Anm. 17), S. 24–25.

19 Schaffhauser Nachrichten, 22. 4. 1978.

20 Meister (vgl. Anm. 17), S. 46.

21 Meister (vgl. Anm. 17), S. 46.

22 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 40.

23 Schaffhauser Nachrichten, 18. 10. 1975.

24 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 10), Festschrift, S. 38.

zur Folge. Er verstand sich als Direktor oder Patron im klassischen Sinne: engagiert, verantwortungsbewusst, aber auch eigensinnig und autoritär. Anlässlich der Abdankungsfeier brachte dies der Mitinhaber Ernst Bloch mit für eine Beerdigung äusserst deutlichen Worten auf den Punkt: «Max Brunner war nicht immer ein leichter Vorgesetzter. Er leitete sein Unternehmen autoritär und verstand es, auch in harten Auseinandersetzungen seine Meinung durchzusetzen. Dies mag der Grund dafür sein, dass er Schwierigkeiten hatte, geeignete jüngere Mitarbeiter für Führungsaufgaben nachzuziehen. Andererseits war er ausserordentlich grosszügig gegenüber seinen Mitarbeitern der alten Garde. So baute er die schon in den Anfangsjahren der Coffex AG gegründete Personalfürsorgestiftung durch jährlich bedeutende Zuwendungen systematisch aus, so dass sie heute als eine der bestdotierten Stiftungen ihrer Art gelten darf.»²⁵

Im Stammhaus in Schaffhausen waren nie mehr als ein paar Dutzend Angestellte beschäftigt. Die Firma wuchs stetig und stand beim 50-Jahr-Jubiläum 1970 im Zenit. In seiner grosszügigen Manier lud Brunner die ganze Belegschaft des Stammhauses ins Coffex-Unternehmen nach Strassburg ein. Nach der Besichtigung unternahmen die Angestellten einen Ausflug durch das Elsass und nach Essen und Tanzen kam man in der Nacht von Sonntag auf Montag erst um drei Uhr nachts in Schaffhausen an. Der Montag war für alle arbeitsfrei und am späten Nachmittag unternahm die ganze Belegschaft einen Bootsausflug nach Büsingen mit anschliessendem Abendessen.²⁶

In die Zeit der Hochkonjunktur engagierte sich Max Brunner nebenberuflich in verschiedenen Formen. 1961 bis 1976 gehörte er dem kaufmännischen Direktorium des Kantons Schaffhausen an. Daneben setzte er sich weiter für den Fussball ein und gehörte von 1954 bis 1964 dem Komitee der Nationalliga an. 1942 bis 1962 amtierte er zum zweiten Mal als Präsident des FC Schaffhausen. Brunner führte den Klub autoritär und liess keine andere Meinung neben seiner gelten.²⁷ Wobei der FC Schaffhausen eine lang anhaltende Zeit des Erfolges erlebte: 1951 bis 1965 gehörte die erste Mannschaft immer der Nationalliga B, während vier Saisons gar der Nationalliga A an.²⁸ Oft reiste die Mannschaft per Flugzeug zur Saisonvorbereitung beispielsweise in das damalige Jugoslawien oder nach England. Brunner setzte sich auch für bessere Platzverhältnisse ein. Nach Jahren des Kampfs gelang es ihm 1950, seinem Klub eine neue Spielstätte auf der Breite, wo der FC Schaffhausen heute noch spielt, zu ermöglichen. In der Zeit der Nationalliga-A-Saisons nahm Brunner bekannte Spieler unter Vertrag, beispielsweise den Deutschen Josef «Jupp» Derwall, der 1980 als Trainer mit der deutschen Nationalmannschaft Europa- und 1982 Vizeweltmeister wurde. Erfolg und Misserfolg liegen im Spitzensport nahe beieinander. So muss es für Max Brunner bitter gewesen sein, als der FCS 1969 in die zweite Liga abstieg. In diese Zeit fiel auch der Rückzug Brunners, der von 1964 bis 1967

25 StadtA Schaffhausen, D III.02.31 (vgl. Anm. 6), Ernst Bloch.

26 StadtA Schaffhausen, D III.02.31, Programm der Jubiläumsveranstaltungen.

27 Telefongespräch vom 3. 5. 2007 mit Albert Meister.

28 Meister (vgl. Anm. 17), S. 128.

zum letzten Mal als Präsident amtierte. Der Bruch war radikal und die Kontakte zum Klub und seinen Mitgliedern brachen gänzlich ab.²⁹

Mitte der Sechzigerjahre nahm Brunner das eingangs erwähnte Filmprojekt in Angriff.³⁰ Der Film sollte für seine Enkelkinder festhalten, wie sich das Leben und Arbeiten in Schaffhausen Mitte der Sechzigerjahre abspielte, was die Einwohner bewegte und wie das Stadtbild im Wandel begriffen war. Zwei Jahre lang haben Robert Garbade, Chefkameramann des Schweizer Fernsehens, und der als Produzent verpflichtete, in Schaffhausen wohnhafte Gottfried Zehnder im Auftrag Brunners am Film gearbeitet. Heinz Dutli von den «Schaffhauser Nachrichten» zeichnete für den Text verantwortlich, der vom Fernsehmitarbeiter Jan Hiermeyer gesprochen wurde. Das Projekt zog sich in die Länge, wurde immer umfassender und teurer. Am 7. Oktober 1966 schrieb Zehnder an Stadtpräsident Walther Bringolf im Zusammenhang mit einer Filmsequenz, in der Bringolf als amtierender Stadtpräsident einige Worte auf dem Munot sprechen sollte. Mit dem Brief und dem Drehbuch für die Szene bekam Walther Bringolf auch eine Rechnung, ausgestellt von den Elektrizitätswerken Schaffhausen, verbunden mit der Bitte, ob Bringolf «in diese Richtung etwas erreichen» könne. Zehnder begründete die Bitte damit, der Film sei so schon zu teuer, wie er von einigen Leuten zu hören bekommen habe. Daraufhin schrieb Walther Bringolf am 22. Oktober 1966 an die Elektrizitätswerke mit der Forderung, den Betrag um fünfzig Prozent zu reduzieren. Dies begründete er damit, dass «der Film über Schaffhausen in einer Kopie der Stadt überlassen» werde.³¹

Der Film kam schliesslich zustande und Brunner lud für den 11. Juni 1967 um 11 Uhr zu einer Matinee ins Casino ein. Die Übergabe einer Kopie an den Stadtpräsidenten Bringolf wird in der Einladung explizit erwähnt, ebenso die Gründe, die zum Filmprojekt führten. Brunner nannte dies in der Einladung ein «interessantes Zeitdokument» für seine Enkel. Darüber hinaus wollte er mit der Vorführung «vor der Archivierung Gelegenheit geben, sich über die geleistete Arbeit ein Bild zu machen».³²

Die Anfangsszene zeigt Max Brunner und seine Tochter im Garten der «Brunnervilla». Dort überreicht Max Brunner seiner Tochter eine Filmrolle zur Aufbewahrung für deren Kinder, Max Brunners Enkel. Den Hinweis auf die Archivierung verstand Brunner wörtlich. Und so stellte er in der Schenkungsurkunde verschiedene Bedingungen. Erstens solle der Film nur zur Verfügung des Stadtrats stehen; zweitens dürfe er nur zu offiziellen Anlässen, zu denen der Stadtrat einlade, aufgeführt werden. Drittens sei nur ein Abspielen des ganzen Films gestattet. Mit der Schenkung wolle er seiner «Verbundenheit und Anhänglichkeit gegenüber der Stadt Ausdruck

29 Dies bestätigte mir seine Tochter Hildegard Philippe. Telefongespräch vom 3.5. 2007.

30 Wenn nicht anders erwähnt, stammen die Angaben zum Inhalt des Filmes aus der Videokopie, welche sich im Besitze des Stadtarchivs Schaffhausen befindet. Angaben zur Entstehungsgeschichte stammen, wenn nicht anders erwähnt, aus: Akten zum Stadtratsbeschluss der Schenkung, StadtA Schaffhausen, C II.04.05.04/30.

31 StadtA Schaffhausen, C II.04.05.04/30.

32 StadtA Schaffhausen, C II.04.05.04/30.

verleihen, deren geschichtliches Erbe» ihm «stets eine Verpflichtung zu neuer und eigener Arbeit bedeutete».³³

Im Vorfeld der Premiere vom 9. Mai 1967 schrieb der Journalist und Mitproduzent Heinz Dutli dem Stadtpräsidenten persönlich und berief sich auf ein Telefonat, das bereits stattgefunden hatte. Dutli wollte sichergehen, dass Bringolf an der Premiere erscheine, und machte auch deutlich warum: «Zu Ihnen gesagt: Brunner hat für den Film über 150 000 Franken ausgelegt. Die Lichteinheit der Farben auf dreissig Jahre hinaus konnte nur Hollywood garantieren, sodass die Kopien dort hergestellt werden mussten. Das und auch eine Originalkomposition von Johannes Zentner³⁴ am Schluss des Films erklärt die relativ lange Herstellungsdauer. Nach unserer Meinung ist das Unternehmen nicht schlecht geglückt; vor allem auswärtigen Betrachtern bietet der Streifen eine kompakte und übersichtliche Bilanz über das Schaffhausen unserer Tage.»³⁵

Am Ende fand der Anlass wie vorgesehen statt. Walther Bringolf nahm die Kopie vor versammelter Presse und geladenen Gästen in Empfang und sprach auch Worte des Dankes aus. Die «Schaffhauser Nachrichten» kommentierten den Film wohlwollend: «Musikdirektor Johannes Zentner steuert für Anfang und Schluss des Filmes die musikalische Untermalung bei, die sehr schön zum Bild passte, während im Mittelteil, wie uns schien, die symphonischen Klänge das Bild hie und da überwucherten. Diese Klänge, das verdient wohl angemerkt zu werden, stammten von – Friedrich dem Grossen! H. Dutlis Kommentar, gesprochen von Jan Hiermeyer, gab die notwendigen Erklärungen, die durchsetzt mit vielen aktuellen Anspielungen, frei von jenem penetranten Lexikonwissen, wie man es sonst in ähnlichen Dokumentarfilmen antrifft.»³⁶ Die Kritik würdigt den Aspekt der Gesamtschau durch alle Milieus, nicht ohne zu bedauern, dass der Film der grossen Öffentlichkeit vorenthalten bleibe.

Tatsächlich beleuchtet der Film facettenreich das Schaffhausen jener Zeit. Erwähnung finden nicht nur Industriebetriebe und der Rheinfall, auch die Gewässerverschmutzung, das Schwimmbad auf der Breite, neue Infrastrukturbauten, der Milchmann in den Gassen, der Gemüsemarkt in der Vorstadt – die Liste liesse sich lange fortsetzen. Der Film dauert rund 55 Minuten, während deren Max Brunners Liebe zur Stadt sehr gut spürbar ist. Der Kommentar ist so gesprochen, dass er sich an einen fiktiven Zuschauer in der Zukunft richtet und dabei wird immer wieder betont, dass es sich um eine Momentaufnahme handle und gewisse Errungenschaften späteren Generationen vielleicht selbstverständlich erscheinen würden. Einziger Bruch im Konzept ist ein längerer Teil über die Bombardierung Schaffhausens. Dieses prägende Ereignis hinterliess bei Brunner als Betroffenen verständlicherweise tiefe Spuren.

1967 wurde der Film auch den Mitarbeitern der Coffex vorgeführt und 1970 kam es im Rahmen von Jubiläumsfeiern der Industrievereinigung Schaffhausen zu weiteren öffentlichen Aufführungen. Der Erlös ging auf Wunsch Brunners an den Fonds für

33 StadtA Schaffhausen, C I/1797, Schenkungsurkunde (vgl. Anm. 1).

34 Der 1903 geborene Komponist und Direktor der Schaffhauser Musikschule, siehe in diesem Band S. 349.

35 StadtA Schaffhausen, C II.04.05.04/30.

36 Schaffhauser Nachrichten, 13. 6. 1967.

das geplante Wohnhaus der Eingliederungsstätte des «Vereins zur Förderung geistiger Invaliden».³⁷

Im grösseren Rahmen konnte Max Brunner seine exzentrische Seite zum letzten Mal im Juni 1972 ausleben. Bereits sein Vater hatte über zwei Jahrzehnte lang Familienforschung in eigener Sache betrieben. Sein Sohn führte die Arbeit weiter. Als krönenden Abschluss lud Brunner Verwandte aus über 13 Kantonen und dem Ausland in den alten Heimatort Hemberg ein. Von den 192 ausfindig gemachten Familien kamen 95 ins Toggenburg, insgesamt 215 Gäste. Diese reisten unter anderem aus Belgien, Deutschland, England, Algerien, Mexiko, Chile und Australien an. Entsprechend gross war das Echo in den lokalen Medien, die mit Text und Bild über den Anlass berichteten.³⁸ Die männlichen Nachfahren der Haupt- und der zwölf Nebenlinien erhielten eine Familienchronik mit entsprechenden Stammtafeln überreicht. Das Buch wurde von Brunner finanziert und in einer Auflage von 300 Stück herausgegeben.³⁹ Die Bürgerorte Hemberg und das von seinem Grossvater erworbene Bürgerrecht von Winterthur waren Brunner wichtig. Trotz aller Liebe zur Stadt Schaffhausen beantragte er nie deren Bürgerrecht, was er zeitlebens betonte.⁴⁰

Die letzten Jahre Brunners waren geprägt von einer schweren Krankheit, die gut drei Jahre dauerte. Er zog sich aus der Öffentlichkeit zurück. Die Krankheit trug er mit grosser Würde, wie von seiner Tochter Hildegard Philippe zu erfahren ist.⁴¹ So kann den Worten im Nachruf der «Schaffhauser Nachrichten» Glauben geschenkt werden, die da lauteten: «Wer ihm nahestand, bewunderte seine Haltung und seinen Willen, mit dem er noch bis in die letzten Wochen am Schicksal seiner Familie und seines Unternehmens Anteil nahm.» Max Brunner verstarb am 20. April 1978. Sein Tod hinterliess in der Coffex eine grosse Lücke. Schon seit 1975 durchlitt die Firma eine schwierige Phase. Der Einbruch der Nachfrage nach koffeinfreiem Kaffee machte der Coffex zu schaffen. Zudem entwickelte die Firma das Secoffex-Verfahren, das zum Ziel hatte, den Kaffee schonender zu entkoffeinieren. Das Vorhaben gelang, verschlang aber einen grossen Teil der finanziellen Reserven.⁴² Die Firma hatte mit 750 000 Franken nur wenig Aktienkapital, das vor allem von den Familien Brunner, Bloch, Frey und Maier stammte. Das war wenig, um sich den grossen Konzernen entgegenzustellen, die auf den Markt drangen. Die Coffex verlor die Marktführerschaft. Ausserdem liefen die Lizenzverträge aus.⁴³ Neben all diesen Faktoren trat

37 Schaffhauser Nachrichten, 29. 12. 1970.

38 Beispielsweise Der Toggenburger, 19. 6. 1972 und 21. 6. 1972, St. Galler Tagblatt, 21. 6. 1972, Schaffhauser Nachrichten, 24. 6. 1972.

39 StadtA Schaffhausen, Hand 6022 (vgl. Anm. 9), Max Brunner. Im Dank des Editorials erwähnt Max Brunner speziell die Arbeiten des Pfarrers Theodor Glatz, Hemberg, der Max Brunner senior in den 1920er-Jahren in dessen Arbeit unterstützte. Weiter geht der Dank an die Stiftsbibliothek St. Gallen, an Jakob Wickli für sein «Toggenburger Genealogiewerk» und an Fredy Deola, Neuhausen. Letzterer hat die Stammtafeln der Brunners bearbeitet. Dies dürften die Hauptakteure bzw. -quellen sein, die der Publikation zugrunde liegen.

40 Telefongespräch vom 3. 5. 2007 mit seiner Tochter Hildegard Philippe.

41 Telefongespräch vom 3. 5. 2007 mit seiner Tochter Hildegard Philippe.

42 Interview mit René Stoll, Direktor der Coffex, in: Schaffhauser Bock, 24. 1. 1980.

43 Schaffhauser Nachrichten, 18. 1. 1980.

auch ein anderes Problem nach dem Tod Brunners zu Tag: Jahrzehntlang wurde die Firma von einigen wenigen Leuten geprägt. Brunner führte den Betrieb autoritär und verpasste es, eine Nachfolgeregelung zu treffen beziehungsweise jüngere Mitarbeiter in der Führung aufzubauen. Sein Charakter war dieser Aufgabe nicht gewachsen. So kam es, dass 1980 im «Rahmen eines Konzentrationsprozesses in der Branche»⁴⁴ die Coffex AG von der deutschen Firma Jacobs übernommen wurde. Bis Anfang der 1990er-Jahre existierte die Coffex weiter. Als auch Jacobs aufgekauft wurde, schlossen die Tore in Neuhausen und im Verteilzentrum Herblingen für immer.

Max Brunner als Persönlichkeit im Detail auszuleuchten, wird kaum gelingen. Fest steht, dass er ein Mensch mit Ecken und Kanten war, der grosse Erfolge feiern konnte, aber auch von Misserfolgen nicht verschont blieb. Bis zu seinem Tod gelang es niemandem, bis zu seinem Innersten vorzudringen. Eine Tatsache, die auch von seiner Tochter bestätigt wurde: «Es hät en niemer richtig kännt.»⁴⁵ Dies ändert nichts daran, dass Max Brunner nicht nur das wirtschaftliche, sondern auch Teile des gesellschaftlichen Lebens Schaffhausens jahrzehntlang mitprägte.

Martin Akeret-Weishaupt

Staatsarchiv Schaffhausen, Rathausbogen 4, CH-8200 Schaffhausen

44 Tages-Anzeiger, 18. 1. 1980.

45 Telefongespräch vom 3. 5. 2007 mit Tochter Hildegard Philippe.